

Leopardi, Giacomo: Wirst du nicht müde, kühner Italer (1817)

1 Wirst du nicht müde, kühner Italer,
2 Die Ahnen aus den Gräften
3 Zu wecken, daß sie mächt'ge Reden führen
4 Mit dieser todten Zeit, da rings in Lüften
5 Der Trägheit Nebel schwebt? Und wie berühren
6 Jetzt unser Ohr so oft und inhaltschwer
7 Die Stimmen unsrer Alten,
8 Die uns so lang verstummt? Warum erstehen
9 Sie alle wieder? Früchte plötzlich tragen
10 Die Blätter. Staub'ge Klöster geben her,
11 Was sie verwahrt gehalten,
12 Und die verscholl'nen heil'gen Worte gehen
13 Von Neuem um. Krönt das Geschick dein Wagen,
14 Du wackerer Italer? Wie, oder wird
15 Ein Mannesmuth vom Schicksal nicht beirrt?

16 Gewiß nur nach erhabnem Götterwillen
17 Geschieht's, daß, da in schlimme
18 Vergessenheit wir schwer wie nie versenkt,
19 Von Neuem stets der großen Väter Stimme
20 Uns aufzurütteln kommt. Noch also denkt
21 Ein Gott Italiens, noch ward uns nicht ganz
22 Des Himmels Huld entrissen,
23 Daß, da nur diese Stund' und keine mehr
24 Uns bleibt, Italiens Tugenden zu reinen
25 Vom Rost, der lang verdunkelt ihren Glanz,
26 Dem Ruf wir lauschen müssen
27 Aus Gräbernacht und schau'n die Wiederkehr
28 Der Helden, die der Erd' entstiegen scheinen
29 Nur um zu forschen, ob du noch willst säumen,
30 Mein Vaterland, und feig die Zeit verträumen.

31 Gibt ihr uns wirklich, ihr Erlauchten, noch

32 Nicht völlig auf? Wir wären
33 Nicht ganz verloren? Euch vielleicht ist klar,
34 Was kommen soll. Doch wie soll
35 Grams mich entschlagen? Dunkel ganz und gar
36 Ist mir die Zukunft; was ich rings muß sehen,
37 Macht Hoffnung allerort
38 Zu eitlem Wahn. Ihr Trefflichen, auf euern
39 Wohnstätten haus't verhöhnt, in schmutz'ger Blöße
40 Ein niedres Volk, und eure Enkel gehen
41 An edlem Werk und Wort
42 Mit Hohn vorbei. Nicht kann sie mehr befeuern
43 Eu'r ew'ger Ruhm. Denkmäler eurer Größe
44 Umgiebt ein träger Sumpf, und aller Zeit
45 Sind wir ein Muster der Erbärmlichkeit.

46 Du edler Geist, da jetzt kein Andrer mehr
47 Gedenkt der hohen Ahnen,
48 Sei du ihr Hüter, den des Schicksals Macht
49 Huldvoll gewürdigt hat, uns zu gemahnen
50 Der Tage, wo aus des Vergessens Nacht
51 Ihr Haupt erhoben jene heil'gen Schatten
52 Sammt den begrabnen Rollen,
53 Die hohen Alten, denen die Natur
54 Noch unter Schleiern sprach, wie sie Athen
55 Und Rom die Feierzeit verschönert hatten.
56 O Zeiten, längst verschollen!
57 Noch droht' Italiens Fall von weitem nur;
58 Noch galt bei uns für schimpflich Müssiggeh'n;
59 Noch raubte da der Lüfte frischer Odem
60 Im Fluge Funken unserm Heimathboden!

61 Noch warm war damals deine heil'ge Asche,
62 Du, dessen Sinn, den hohen,
63 Kein Unglück beugte, der in Grimm und Gram
64 Aus dieser Welt zur Hölle gern geflohen.

65 Und ist denn auch ein Höllenkreis so schlimm,
66 Wie unser Land? – Und
67 Erklangen schwirrend noch
68 Vom Spiele deiner Hand, du unglückselger
69 Sänger der Liebe. Ach, dem Schmerz entspringt
70 Italischer Sang! Und mindre Qual bereiten
71 Die schwersten Leiden doch,
72 Als dieser Ekel, der uns lähmt. Du Sel'ger,
73 Dem Weinen Leben hieß! Doch uns bezwingt
74 Früh schon der Ekel; starren Angesichts
75 Sitzt neben uns an Wieg' und Gruft das Nichts.

76 Doch damals lebtest du mit Meer und Sternen,
77 Kühner Ligurersprosse,
78 Als jenseits du der Säulen und der Küsten,
79 Wo, wenn die Sonn' erlischt im Meeresschooße,
80 Man zischen hört die Flut, den Wasserwüsten
81 Dich anvertrauend, wiederfandst den Glanz
82 Der Sonne, die vergangen,
83 Den Tag, der aufglüht, wenn er uns entschwand,
84 Und trotzend jedem Hemmniß der Natur
85 Entdecker wurdest unermessnen Lands,
86 Glorreicher Lohn der bangen
87 Ausfahrt und Heimkehr. Ach, je mehr erkannt,
88 Je kleiner wird die Welt; die Erdenflur,
89 Das Meer, der Klang der Sphären, – mehr erhaben,
90 Als jedem Weisen, dünnen sie dem Knaben.

91 Wo sind die holden Träume nun von jener
92 Geheimen Zufluchtstätte
93 Uns unbekannter Siedler, von dem Ort,
94 Wo über Tag die Sterne ruhn, dem Bette
95 Der jungen Eos und dem Ruheport,
96 Wo Nachts verborgen schläft das Weltgestirn?
97 Mit Eins sind sie geschwunden;

98 Nun zeigt ein kleines Blatt das Bild der Welt.
99 Nun gleicht sich Alles, und die Forschung weitet
100 Das Nichts nur aus. Dich scheucht von unsrer Stirn
101 Die Wahrheit, kaum gefunden,
102 O holde Phantasie! Das Denken hält
103 Sich fern von dir auf immer und bestreitet
104 Die Macht dir mehr und mehr, die wundersame,
105 Daß jeder Trost nun schwand in unserm Grame.

106 Da kamst du, Mann der holden Träume; hell
107 Erglänzte dir die Sonne,
108 Der du so süß von Waffen sangst und Liebe,
109 Wie sie die Welt, einst minder arm an Wonne,
110 Erfüllt mit selig irrendem Getriebe.
111 Italiens neuer Stern! O Thürme, Zellen,
112 O Ritter, schöne Frauen,
113 O Gärten, o Paläste! Denk' ich euer,
114 Verliert in tausend bunte Lieblichkeiten
115 Die Seele sich. Aus eitem Tand, aus hellen
116 Märchen voll Lust und Grauen
117 Bestand das Leben. All die Abenteuer
118 Verbannten wir. Was bleibt nun unsren Zeiten,
119 Die ihren Lenz verloren? Ach, wir wissen
120 Nur Eines sicher: daß wir leiden müssen.

121 Uns, o Torquato, ward dein hoher Geist
122 Vom Himmel da beschieden;
123 Dein eigen Theil sind Thränen nur gewesen.
124 Unglücklicher Torquato! Nicht zum Frieden
125 Half dir dein süßes Lied, nicht konnt' es lösen
126 Den Frost, der deines Herzens warmen Strom,
127 So freudig einst geschwellt,
128 Vereis't, durch Haß und schnöde Mißgunst. Liebe,
129 Liebe, des Lebens letzte Täuschung, ach,
130 Verließ dich auch. Ein wesenhaft Phantom

131 Schien dir das Nichts, die Welt
132 Ein öder Strand. Dein Auge, todestrübe,
133 Sah nicht die späten Ehren. Daß es brach,
134 War Wohlthat. Wer der Menschen Elend ganz
135 Begriff, ersehnt den Tod nur, keinen Kranz.

136 O kehr uns wieder, steig aus deiner stummen,
137 Trostlosen Gruft, wenn immer
138 An Leid du noch dich weidest, mitleidwerthes
139 Vorbild des Unglücks. Noch unsäglich schlimmer,
140 Als
141 Ist
142 Dir eine Thräne, Lieber,
143 Da Jeden nur sein eigen Loos bewegt?
144 Wer hieße Thorheit nicht die Pein, in der
145 Du tödlich rangst, da jede seltne Größe
146 Gilt als ein tolles Fieber,
147 Und nicht mehr Neid, nein, was sich schwerer trägt,
148 Gleichgültigkeit die Größten trifft? O wer,
149 Heut da nicht Verse, Zahlen nur beglücken,
150 Wer würde jetzt dich mit dem Lorbeer schmücken!

151 Seit deinen Tagen, unglücksel'ger Geist,
152 Kam Einer nur, des Ruhms
153 Italischen Namens würdig, nur der Eine,
154 Zu gut für diese Zeit des Memmenthums,
155 Ein trutziger Allobroger, dem seine
156 Männliche Kraft der Himmel selbst verliehen,
157 Nicht diese Erde, siech
158 Und unfruchtbar. Allein und unbewehrt –
159 O herrlich Wagniß! – gegen die Tyrannen
160 Wollt' auf den Brettern er zu Felde ziehen.
161 O gönnt uns diesen Krieg,
162 Dies Scheingefild zum Kampf, wenn feindlich gährt
163 Die kranke Welt! Wir sahn ihn sich ermammen,

- 164 Zuerst und einsam; Keiner folgt' ihm nach.
165 Versunken blieb sein Land in stumme Schmach.
- 166 In knirschender Verachtung lebt' er hin
167 Sein fleckenloses Leben,
168 Und Tod bewahrt' ihn, Schlimmres noch zu schauen.
169 Nein, mein
170 War weder Zeit noch Ort. In diesen Gauen
171 Kann Hochsinn fürder nicht gedeihn. Im Hafen
172 Ruhn träge wir, ergeben
173 In Mittelmäßigkeit. Der Pöbel stieg
174 Empor, der Weise sank; Nichts wird bewundert,
175 Platt ward die Welt. – Da die Lebend'gen schlafen,
176 Erweck zu neuem Leben
177 Die Todten, hoher Forscher! Hilf zum Sieg
178 Den alten Helden, daß dies Kothjahrhundert
179 Empor sich raffe und Begeistrung trinke
180 Zu edler That, wo nicht, in Scham versinke!

(Textopus: Wirst du nicht müde, kühner Italer. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/43336>)